

NDR

Elbphilharmonie
Orchester



Klassik Kompakt

Eine Stunde mit Franz Schmidt

Sonntag, 14.12.25 — 16 Uhr und 18,30 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal

NDR

Elbphilharmonie
Orchester

Ganz
nah
dran

Meisterhafte Kammermusik
im Kleinen Saal der Elbphilharmonie

02.02.26

ALAN GILBERT

Viola

21.04.26

MARTIN FRÖST

Klarinette



U30

ABOS/TICKETS
50%
NDR.DE/U30

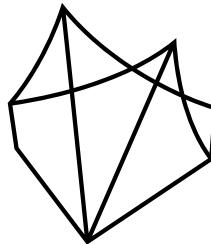


JETZT TICKETS SICHERN UNTER
NDR.DE/KAMMERKONZERTE

PROGRAMM

SIMONE YOUNG

Dirigentin



**NDR ELBPHILHARMONIE
ORCHESTER**

FRANZ SCHMIDT (1874 – 1939)

Sinfonie Nr. 2 Es-Dur

Entstehung: 1911–13 / Uraufführung: Wien, 3. Dezember 1913 / Dauer: ca. 50 Min.

- I. Lebhaft
- II. Allegretto con variazioni. Einfach und zart
- III. Finale. Langsam

Keine Pause

Wiener G'schichten

*Ein Genie, dem nur
ein notwendiges
Element fehlte – ein
Sinn fürs Intellek-
tuelle. Vielleicht
war das seine
Stärke. Er war ein
großer Musiker.*

Hans Gál über Franz Schmidt
(BBC-Interview 1988)

Muss große Kunst „zeitgemäß“ sein? Genies werden für gewöhnlich dafür gefeiert, dass sie „ihrer Zeit voraus“ waren. Sie brachten Gefühle und Einsichten in Töne, Bilder, Worte, die für ihre Zeitgenossen jenseits der Grenze des Denkbaren lagen. Daran machen wir ihre Größe fest. Zumindest aber erwartet man von einem Künstler, dass er „auf der Höhe seiner Zeit“ zu sein habe. Dass einer „aus der Zeit gefallen“ sei, ist dagegen fast immer kritisch gemeint: Hier, so der Verdacht, wird auf gesichertem Terrain und mittels etablierter Verfahren nur braves Kunsthhandwerk betrieben. „Avantgarde“ war ursprünglich ein militärischer Begriff; er bezeichnete jene an der vordersten Front. Was als „vorne“ zu gelten hat, verhandeln Kunst-Kritik und -Geschichte. Sie versetzen uns mit einem Stammbaum dessen, was heute als relevant gilt. Das Jahr 1874 ist dabei besonders markant: Arnold Schönberg, Charles Ives und Gustav Holst erblickten in diesem Jahr das Licht der Welt. Doch obwohl auch er anno 1874 geboren wurde, wird Franz Schmidt praktisch nie in dieser Reihe genannt. Umso öfter nennt man ihn in einem Atemzug mit den über eine Generation älteren Komponisten Brahms und Bruckner; Schmidt gilt als Vollender der deutsch-österreichischen Sinfonien-Tradition, als diese bereits Geschichte war.

Doch anders als in der Physik ticken in der Welt der Kunst die Uhren nicht überall gleich. Städte, Länder,

FRANZ SCHMIDT

Sinfonie Nr. 2 Es-Dur

Gemeinschaften haben ihre eigene Zeit. Simone Young führt ihre Begeisterung für die Musik von Franz Schmidt auf ihre Jahre in Wien zurück. Während es anderenorts lange vergessen war, blieb Schmidts Werk in der alten Habsburger-Hauptstadt weiter lebendig; sein Oratorium „Das Buch mit sieben Siegeln“ (das Anfang Mai 2026 zur Eröffnung des Internationalen Musikfests Hamburg vom *NDR Elbphilharmonie Orchester* unter Manfred Honeck aufgeführt werden wird) war hier immer ein fester Bestandteil des Repertoires. Wer heute an die Musikstadt Wien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts denkt, denkt unwillkürlich an die so genannte „Zweite Wiener Schule“, an Atonalität, Zwölftonmusik und Namen wie: Schönberg, Alban Berg und Anton Webern. Ihre Zeitgenossen wären darüber tief erstaunt gewesen, denn im Wiener Musikleben dieser Jahrzehnte waren diese Ikonen der Moderne eher Randerscheinungen. Tonangebend waren Komponisten wie Joseph Marx, Hans Gál oder eben Franz Schmidt. Neutöner wie Schönberg oder Franz Schreker zog es bereits in den 1920ern nach Berlin; ab Anfang der 1930er flohen jüdische Musiker aus Wien: Hans Gál ging nach London, das Wunderkind Erich Wolfgang Korngold nach Hollywood, wo er auf Jahrzehnte den Stil von Filmsoundtracks prägte.

Franz Schmidt blieb so ein Siegelbewahrer der Tradition in einer Musikstadt, mit deren imposantem musikalischem Erbe und ehrwürdigen Institutionen sich wohl keine andere Stadt messen kann. Als Cellist spielte er in den bedeutenden Orchestern der Stadt; als Direktor stand er einer ihrer wichtigsten Ausbildungsstätten vor. Welche immense Bedeutung die Musik für das Selbstverständnis Wiens hatte, lehrt ein Blick auf die Kritik der Uraufführung von Schmidts Zweiter Sinfonie: Der längliche Essay aus



Franz Schmidt (1935)

WIENS MUSIKALISCHSTER MANN

Franz Schmidt scheint mit absoluter Selbstverständlichkeit in der Welt der Musik zuhause gewesen zu sein; Gustav Mahler soll ihn als den „musikalischsten Mann in Wien“ bezeichnet haben. Schmidt studierte Klavier bei Theodor Leschetizky, einem Schüler Carl Czernys, der wiederum bei Beethoven gelernt hatte. Die Musikerlegende will es, dass er einmal vom Schreibtisch weg für einen erkrankten Solisten bei Beethovens Fünftem Klavierkonzert eingesprungen sei; angeblich kannte Schmidt das gesamte Standardrepertoire für Klavier auswendig. Und der legendäre Pianist Leopold Godowsky antwortete auf die Frage, wen er für die beiden führenden Pianisten seiner Zeit halte: „Der andere ist Franz Schmidt.“ Und doch litt der so gelobte, der zudem ein hervorragender Organist war, zu sehr unter Lampenfieber, um eine Karriere als Solist anzustreben.



Hans Makarts Gemälde „Der Einzug Kaiser Karls V. in Antwerpen“ (1878), mit dem Schmidts Zweite Sinfonie vom Biografen Carl Nemeth verglichen wurde

Groschenromane.

Franz Schmidt über die Sinfonien des von ihm als Dirigenten hoch geschätzten Gustav Mahler

der Feder des Brahms-Freundes und -Biografen Max Kalbeck erschien am 6. Dezember 1913 im „Neuen Wiener Tagblatt“. Kalbecks Reportage aus dem Musikleben beginnt auf Seite 1 und erstreckt sich parallel zu den neuesten Meldungen aus der Weltpolitik über die ersten vier Seiten des Blattes. Und der Kritiker war begeistert, vor allem vom zweiten Satz, „der an Brahmsche Vorbilder heranreicht, ohne sich der Schablone des Nachahmers zu bedienen. Welche Fülle musikalischer Einfälle, welcher ruhige Geist gemessener Ordnung, welche Wärme des Gefühls, welche Kühnheit und Anmut des Ausdrucks.“

Ein weiterer Versuch, Schmidts Es-Dur Sinfonie zu charakterisieren, stammt von dessen Biografen Carl Nemeth. Der Wiener Musikwissenschaftler beschrieb das Stück 1957 als einen musikalischen „Makart-Festzug“. Wer wissen will, was damit gemeint ist, muss in die Hamburger Kunsthalle gehen. Dort hängt das 50 Quadratmeter große Monument der Historienmalerei: „Der Einzug Kaiser Karls V. in Antwerpen“. Auf 10 mal 5 Metern feierte der Wiener Malerfürst Hans Makart 1878 die Habsburger-Dynastie und die heimische High Society. Das titelgebende Ereignis von 1520 schildert der Maler mit einer opulenten Fülle von Details; Porträts von Albrecht Dürer, Makart selbst und Richard Wagner sind in der jubelnden Menge versteckt, die leicht bis gar nicht bekleideten Damen zu Füßen des Kaisers sollen die Züge stadtbekannter Wiener Schönheiten tragen. „Die Geschichte lebt und wir mittendrin“, scheint das Gemälde seinen Betrachter:innen zeigen zu wollen. Und aus eben dieser Haltung heraus, so legt Nemeths Vergleich es nahe, komponierte Schmidt 35 Jahre nach Makart seine Sinfonie.

Auch der Grundcharakter von Schmidts Es-Dur-Sinfonie ist Makarts Gemälde nicht unähnlich, es ist ein

Schwelgen in opulentem, süffigem Orchesterklang und strahlendem Dur. Die Dur-Moll-Tonalität und die alte Formenwelt der klassisch-romantischen Periode sind unangefochten intakt: Schmidt denkt und schreibt in Sonatensätzen, Variationenfolgen und Fugen, wie es von Haydns Tagen an state-of-the-art gewesen war. Und auch wenn Schmidts Sinfonie nur drei Sätze ausweist, gilt doch das alte Viersatz-Schema: Der dritte Satz, das Scherzo, ist nahtlos in die Variationenfolge des zweiten Satzes integriert; die Variationen Nr. 9 und 10 stellen Scherzo und Trio dar. Tatsächlich liegt die Originalität dieser Sinfonie auch auf formalem Gebiet: Dadurch, dass Schmidt zweiten und dritten Satz verschmilzt, erhält er einen zentralen Variationensatz, der von einem Sonatensatz und einer abschließenden, triumphalen Fuge flankiert wird. Und wer noch genauer hineinforscht, erkennt, dass das Fugen-Thema im Kopfthema des ersten Satzes bereits vorgezeichnet war. Um innere Einheit zu gewährleisten, sind die verschiedenen Themen einer Komposition auseinander abgeleitet, auch das haben die Klassiker schon so gehalten.

Einige seiner eindrucksvollsten Orchesterstücke hat Franz Schmidt aus der Instrumentierung eigener Orgelstücke gewonnen. Offenbar dachte er immer von der Klaviatur her. So war auch der erste Satz der Es-Dur-Sinfonie ursprünglich als Klaviersonate geplant, und man hört diesen Ursprung deutlich in den schnellen Sechzehntelfiguren der Streicher, die das erste Thema vorstellen. Schweißgerisch und melodiös kommt dagegen das zweite Thema daher; bei Schmidts Lehrer Anton Bruckner hätte man es eine „Gesangsperiode“ genannt. Der Hit der Zweiten war schon immer der Variationensatz; erfahrene Hörer:innen werden hier unwillkürlich an Brahms‘ „Variationen über ein Thema von Haydn“ op. 56 erinnert.

**CELLIST, KOMPONIST,
PIANIST, DIREKTOR,
PÄDAGOGE**

Franz Schmidt wurde am 22.12.1874 in Preßburg, dem heutigen Bratislava, geboren. Seine Familie war teilweise ungarischer Herkunft. 1888 übersiedelte die Familie nach Wien, wo das „Wunderkind“ am damaligen „Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde“ studieren konnte. Von 1896 bis 1911 war Schmidt als Cellist Mitglied der Wiener Philharmoniker und bis 1914 Mitglied im Hofoperorchester. Als Dozent für Klavier, Violoncello, Kontrapunkt und Komposition wirkte er an der Wiener Musikakademie. Von 1925 bis 1931 war er deren Direktor bzw. Rektor. Zu seinen Schülern zählten u. a. die Komponisten Theodor Berger, Marcel Rubin und Alfred Uhl.

*Für uns ist Schmidt
eben etwas Heili-
ges, zwischen
Schmidt und uns
besteht so eine Art
Nabelschnur, da
sind wir empfind-
lich, wenn einer
darauf
herumtrampelt.*

Mitglieder der Wiener Philharmoniker im Jahr 1958, nachdem ein Konzert mit Schmidts Zweiter Sinfonie von einem Kritiker verrissen worden war

Schmidt entfaltet sein Thema zu einer Folge von Variationen, in denen Musik unterschiedlichster Herkunft anklingt. Max Kalbeck, der Rezensent der Uraufführung, deutete den Satz als einen musikalischen Festzug der Völker der k. u. k. Monarchie: „Die Variationen lassen die sangesfrohen und tanzlustigen Völker der vereinigten Monarchie defilieren. Slawische, magyarische, italienische, polnische und deutsche Idiome lösen einander ab oder klingen durcheinander – kein Tohuwabohu schnöder Misslante, sondern ein Konzert wohlbegründeter, nach harmonischer Auflösung lechzender Dissonanzen.“ Fünf Jahre nachdem Kalbeck diese Sätze schrieb, war die Donau-Monarchie Geschichte.

Eine große, ambitionierte Komposition mit einer Fuge zu krönen, war seit Haydns „Sonnenquartetten“ ein etabliertes Modell. Mozart, Beethoven, Brahms und Bruckner führten diese Tradition fort. Schmidt beginnt seine Schlussfuge im „stile antico“ in gleichmäßigen langsamem Viertelnoten der Hörner und Holzbläser, nach und nach treten die anderen Orchestergruppen hinzu, das Tempo steigert sich mehr und mehr, Erinnerungen an die ersten beiden Sätze huschen vorüber, und schließlich mündet das Ganze in einem monumentalen Choral der Blechbläser. „Wien. Jetzt – Für immer“, lautet heute das Wiener Stadtmotto; in Franz Schmidts Musik spürt man dessen Geist.

Ilja Stephan

Simone Young

Die Australierin Simone Young zählt zu den bedeutendsten Dirigent:innen unserer Zeit. Seit 2022 ist sie Chefdirigentin des Sydney Symphony Orchestra. 2024 debütierte sie bei den Bayreuther Festspielen mit Wagners „Der Ring des Nibelungen“ und kehrte im Sommer 2025 für zwei weitere Zyklen zurück. Von 2005 bis 2015 war sie Intendantin der Staatsoper Hamburg sowie Generalmusikdirektorin der Philharmoniker Hamburg. Frühere Positionen führten sie als Chefdirigentin zum Bergen Philharmonic Orchestra (1998–2002) und als Künstlerische Leiterin zur Opera Australia in Sydney und Melbourne (2001–03). Bereits zu Beginn ihrer Karriere machte sich Young international als Wagner- und Strauss-Dirigentin einen Namen. Sie übernahm die Leitung mehrerer „Ring“-Zyklen an der Wiener Staatsoper, der Staatsoper Berlin sowie in einer Neuproduktion an der Staatsoper Hamburg. Engagements führten sie daneben an weltweit führende Häuser wie die Opéra National de Paris, das Royal Opera House Covent Garden in London, die Metropolitan Opera New York, Bayerische Staatsoper, Semperoper Dresden, das Opernhaus Zürich sowie erstmals 2023 an die Mailänder Scala mit einer Neuproduktion von „Peter Grimes“. Neben ihrer umfangreichen Operntätigkeit ist sie auch auf dem Konzertpodium höchst gefragt. Engagements führten sie hier etwa zu den Wiener, Berliner und Münchner Philharmonikern, zum London Philharmonic Orchestra, Orchestre de Paris, Symphonieorchester des BR sowie zu den großen Orchestern von New York, Los Angeles, Chicago und San Francisco. Simone Young ist u. a. Trägerin der Goethe-Medaille, Member of the Order of Australia, Chevalier des Arts et des Lettres und Ehrenmitglied der Wiener Staatsoper. Zahlreiche Aufnahmen dokumentieren ihr beeindruckendes künstlerisches Schaffen.



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Wagners „Ring“ konzertant beim Sydney Symphony Orchestra
- Wiederaufnahme der gefeierten Neuproduktion von György Kurtág’s „Fin de partie“ an der Wiener Staatsoper
- Wagners „Lohengrin“ an der Staatsoper Berlin
- Vollendung von David McVicars Neuproduktion des „Ring des Nibelungen“ an der Mailänder Scala
- Konzerte u. a. mit dem Orchestre de la Suisse Romande, WDR Sinfonieorchester, Orchestre Philharmonique de Radio France und Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
- USA-Tournee mit Auftritten beim National Symphony, Los Angeles Philharmonic, San Francisco Symphony und Montreal Symphony Orchestra

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
Programmdirektion Geschäftsbereich I
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Dominik Deuber

NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTER
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Der Einführungstext von Dr. Ilja Stephan
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos
akg-images (S. 5, 6)
Sandrah Steh (S. 9)

Druck: Bartels Druck GmbH, Lüneburg
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

NDR

Elbphilharmonie Orchester

Richard Strauss

Elektra

halbszenische
Aufführung

Dirigent

Alan Gilbert

Solist:innen

NDR Vokalensemble

NDR Elbphilharmonie
Orchester

13. + 15.
Februar
18 Uhr

Elbphilharmonie

Jetzt Tickets sichern!



ndr.de/eo
youtube.com/@ARDKlassik